

Zoe Dubno: „Nur das Allerbeste“

## Nichts als Ideen

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 21.05.2026

**Der schöne Schein und die schrecklichen Abgründe: Die Autorin Zoe Dubno hat eine Satire auf die New Yorker Kunstwelt verfasst – dafür nimmt sie sich Thomas Bernhards „Holzfällen“ zum Vorbild. Über dieses Vorbild kommt die Autorin aber leider nicht hinaus.**

„Holzfällen“ von Thomas Bernhard sorgte 1984 für einen Skandal. Das Buch wurde sogar kurzzeitig aus dem Buchhandel verbannt, weil sich der Komponist Gerhard Lampersberg in der bösen Satire auf die Wiener Kulturwelt – sicherlich zu Recht – wiedererkannt hatte. Auf die Schriftstellerin Zoe Dubno, deren Fotos darauf schließen lassen, dass sie deutlich jünger ist als Bernhards Roman, muss „Holzfällen“ einen ungeheuren Eindruck gemacht haben, denn sowohl das Setting als auch den Ton hat sie in „Nur das Allerbeste“ geradezu minutiös nachgebildet.

Gewiss, bei ihr ist es eine Schriftstellerin, kein Schriftsteller, die an einem sogenannten „künstlerischen Abendessen“ teilnimmt, und ja, wir befinden uns im New York der Gegenwart und nicht im Wien der späten siebziger, frühen achtziger Jahre, aber hier wie da wächst der Abscheu der Erzählerin auf die sie umgebende Gesellschaft, während alle auf das Eintreffen einer berühmten Schauspielerin (die bei Bernhard naturgemäß ein Schauspieler ist) warten.

### Auf dem weißen Sofa

„Während alle darauf warteten, dass die Schauspielerin von ihrer Premiere kam, saß ich mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem weißen Leinsofa, beobachtete die anderen Gäste und bereute, hier zu sein. Fünf Jahre lang war ich genau diesen Leuten aus dem Weg gegangen, und jetzt saß ich mitten unter ihnen, diesen Leuten, die den Tod unserer Freundin Rebecca ausgenutzt hatten, um mich zurück in ihren Tempel modernistischen Rokokos an der Bowery zu locken.“

Und da sitzt sie nun auf einem weißen Sofa, die namenlos Erzählerin – bei Bernhard ist es ein Ohrensessel –, und da wird sie auch die nächsten zweihundert Seiten sitzen bleiben und sich daran erinnern, wie sie sich einst, als sehr junge Frau hat einnehmen lassen von der Welt des schönen Scheins, wie sie in den Sog des Ehepaars Nicole und Eugene geriet – sie eine erfolgreiche Kuratorin, er ein erfolgreicher Fotograf, zumindest auf den ersten Blick, denn es kommt selbstverständlich darauf an, welche Maßstäbe für Erfolg man anlegt.

Zoe Dubno

### Nur das Allerbeste

Aus dem Englischen von Anke  
Caroline Burger

Deutscher Taschenbuch Verlag

288 Seiten

24,- Euro

Erfolgreich sind Nicole und Eugene auf jeden Fall darin, vielversprechende junge Menschen um sich zu scharen, von denen die meisten aber, wie ihre Gönner, nicht ernsthaft künstlerisch arbeiten.

### **Zeitgeistige Diskurskunst**

Zoe Dubno ist die New Yorker, und das heißt ja zugleich: Die globale Kunstwelt wohlvertraut, eine Welt, die vom Geld gekapert wurde: Kunst als Finanzinvestition ist seit langem gang und gäbe. Gerne schmücken sich Oligarchen und Autokraten mit Leonardos, Klimts und eben auch mit Gegenwartskunst. In den arabischen Staaten werden der Kunst wahre Tempel errichtet, die großen Kunstmessen haben ihre Ableger in Abu Dhabi und Doha, und auch chinesische Sammler und Investoren sorgen dafür, dass die Geldströme nicht abreißen.

Zugleich profitieren sie vom kulturellen Kapital der Kunst: Wer Gegenwartskunst sammelt, kann kein Reaktionär sein. So ist Gegenwartskunst häufig nicht mehr als zeitgeistige Diskurskunst. Das hat auch Zoe Dubnos Erzählerin erkannt. Deswegen hatte sie Nicole und Eugene eigentlich vor Jahren verlassen. Und doch ist sie jetzt wieder auf ihrem Sofa gelandet.

„Alle produzierten sie solche Kunst. Manchmal besagte sie: Das halte ich von meinen Vorfahren, oder: Das ist meine Meinung zum Klimawandel, oder sogar: Das sind meine Ansichten zum Begriff des Indigenen, was für Kuratorinnen wie Nicole herrlich einfach zu verstehen und dadurch ungemein attraktiv war, da Kuratorinnen selbstredend nur Dinge verstehen können, die unglaublich leicht verständlich sind.“

### **Zeitgemäßes Remake**

Wie bei Thomas Bernhard schraubt sich die Erzählung des namenlosen Sofagastes in immer größere Abscheu und Verachtung hinein. Die Künstler, Kuratorinnen und auch ein Schriftsteller namens Alexander erweisen sich immer mehr als verlogene, sexgeile Alkoholiker, die andere Menschen für ihre Zwecke missbrauchen und mit ihren Hoffnungen spielen, um ihnen dann, sobald sie selbst Erfolg haben, in den Rücken fallen.

Gefühllose, neurotische Egoisten, die selbst den Tod einer Freundin der Erzählerin – das ist der Ausgangspunkt des Romans – dazu nutzen, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Doch beschimpft die Erzählerin innerlich nicht nur alle Anwesenden des künstlerischen Abendessens, sie nimmt sich selbst – rechtmäßig, möchte man sagen – nicht aus von dieser Suada und beschimpft sich als ebenso characterschwach wie all die Mächtigen-Künstler um sie herum.

Zweifellos trifft Zoe Dubno mit ihrer Satire ins Schwarze, zweifellos macht es auch Spaß ihr dabei zuzusehen, wie sie mit ihrem Furor alles um sich herum zerlegt und bloßstellt. Nach und nach aber fragt man sich nicht nur, warum man sich mit all diesen abscheulichen Menschen beschäftigen soll, man fragt sich auch, wo dieser Roman über Bernhards „Holzfällen“ hinausgeht, inwiefern „Nur das Allerbeste“ mehr ist als ein zeitgemäßes Remake, bei dem anders als vor über vierzig Jahren etwa der Metoo-Aspekt zum Tragen kommt. Bei allem Unterhaltungswert und aller Virtuosität erreicht „Nur das Allerbeste“ nicht die gnadenlose Schärfe eines Thomas Bernhard, was sich auch daran zeigt, dass Zoe

Dubno vor einem entscheidenden, unkorrekten Bernhard-Wort eben doch zurückschreckt:  
Hass.